

Societas entomologica.

„Societas Entomologica“ gegründet 1886 von Fritz Rühl fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneter Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Toutes les correspondances devront être adressées aux héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich-Hottingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr. = 5 fl. 8 Mk. — Die Mitglieder genießen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen kostenfrei zu inserieren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfennig. per 4 mal gespaltene Petitzeile berechnet. — Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts. = 20 Pfg. — Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.). — Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages.

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Alle Zuschriften an den Verein sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hottingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

Organ for the International Entomological Society.

All letters for the Society are to be directed to Mr Fritz Rühl's inheritors at Zürich-Hottingen. The Hon. members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific part of the paper.

Polyommatus virgaureae L. nov. var. *aureomicans* Heyne.

Unter der lepidopterologischen Ausbeute eines Botanikers, die vor einigen Monaten von meinem Vater erworben wurde, befinden sich auch eine ziemliche Anzahl Stücke einer Lokalform von *Polyommatus virgaureae* L., die so auffällig von der Stammart und den benannten Varietäten (siehe Rühl, Heyne, Paläarktische Grossschmetterlinge, Bd. I, pag. 201–203 und 742) verschieden ist, dass sie verdient, als eigene Varietät beschrieben und benannt zu werden.

Grösse wie bei der Stammart. ♂ oben glänzend goldgelb, ungefähr wie bei *ochimus* H. S., also lange nicht so dunkel feuerrot wie bei *virgaureae* L. Der dunkle Aussenrand ist meist schmaler und nicht so tiefschwarz; am schmalsten ist er auf den Hinterflügeln. Die schwarzen Randpunkte sind gleichfalls meist kleiner als bei *virgaureae* oder fehlen bis auf 2 kleine Pünktchen ganz, immer aber heben sich diese Randpunkte von der Aussenrandzeichnung deutlicher ab, als bei *virgaureae* L. Innenrand der Hinterflügel grauschwarz, mit goldgelben Schuppen spärlich überstreut. ♀ oben ganz bedeutend heller als bei der Stammart, mit lichtem Goldglanze. Die schwarze Punkt- und Fleckenzeichnung hebt sich scharf von der Grundfarbe ab, ist auch nicht sonderlich reduziert, wohingegen die Bestreuung fast vollständig fehlt, welche bei *virgaureae* L. die Grundfarbe, besonders die der Hinterflügel, stark verdüstert. Die Rippen sind nicht verdunkelt. Unterseite bei beiden Geschlechtern übereinstimmend, sehr blass rötlich-lehmgelb, am Analwinkel der Hinter-

flügel mit unbestimmt rötlichem Scheine. Die schwarzen Punkte der Vorderflügel sind nur wenig schwächer als bei *virgaureae* L. Auf den Hinterflügeln sind die schwarzen Punkte zu winzigen Pünktchen reduziert oder fehlen vollständig, auch von den weissen Flecken sind nur schwache oder schwächste Spuren vorhanden. Fluggebiet: Mersina (südliches Kleinasien, Taurus); Flugzeit mir leider unbekannt.

Alexander Heyne.

Ein Hermaphrodit von *Platisamia cecropia*.

Von Carl Frings.

Im Frühjahr 1896 erhielt ich einen frisch geschlüpften, vollständig halbirten Zwitter dieser Art. Das Exemplar ist von bedeutender Grösse und hat ein dunkles Colorit. Die rechte, weibliche Seite unterscheidet sich von der linken, männlichen durch den nur schwach gekämmten Fühler, die grössere und dunklere Schulterdecke, dunklere, rote Hinterleibsringe, stärkere Ausbauchung des Abdomens und eine dunklere Färbung der Beine. Am auffallendsten tritt aber die Verschiedenheit der Geschlechter in den Flügeln hervor. Ober- und Unterflügel der weiblichen Seite sind nämlich viel grösser, weniger ausgeschweift, mehr mit Schwarz untermischt und haben bedeutend kleinere, anders geformte und viel dunklere Augenflecken; auch zeigt diese Seite braunrote, die linke männliche dagegen hellrote Zeichnungen. Auf der weiblichen Seite vermisst man mehrere rote Felder und Flecke, die auf der männlichen deutlich ausgeprägt sind. Eine genaue Teilungslinie lässt sich über den ganzen Körper des in-

teressanten Stückes verfolgen, trotzdem sind die Genitalien merkwürdigerweise rein männlich und ebenso stark ausgebildet, als bei einem normalen ♂.

Miscellen aus dem brasilianischen Insektenleben.

Von J. P. Schmalz.

I.

Baumbeschädigung durch Käfer.

Es ist mir nicht bekannt, ob irgendwo etwas über die Lebensweise der interessanten *Oncoderes*-Arten publicirt worden ist. Sollte es dennoch der Fall sein, so halte ich es doch nicht für überflüssig, über die Gewohnheiten dieser Käfer meine Beobachtungen mitzuteilen.

Oft sind mir während meiner Sammeltätigkeit Leute begegnet, die sich etwas darauf einbildeten, Insektenbeobachtungen angestellt zu haben, die ernstlich behaupteten, die nicht selten im Walde und an Gartenbäumen angetroffenen Astverstümmelungen rührten von den grossen Hornkäfern oder Grosszangenböcken (*Enemaarten* oder *Macrodoniacerviconis*) her, die den betreffenden Ast zwischen die Hörner resp. Kiefer nähmen und ihn durch schnelles Herumschwirren abschnitten. Wenn solch ein Naturkundiger dann seine Weisheit Andern mitteilt, wird ihm sofort geglaubt, weil es bequemer ist als Selbstbeobachten, und so erzählt es, ohne zu prüfen, Einer dem Andern für pure Wahrheit; sogar in naturgeschichtliche Bücher wird dann soleher Unsinn aufgenommen. Die Sache verhält sich jedoch so: alle, die wie auf der Drehbank oder mit einer Taschenmessersäge abgeschnittenen grünen Baumäste oder auch jungen Stämmchen von Bleistift- bis Armsdicke, sind das Werk der verhältnismässig kleinen Hakenhalsböcke, deren verschiedene Arten (in meiner Sammlung 8 Species von 14 bis 26 $\frac{m}{m}$ Grösse) einander sehr ähnlich, gelb oder weiss gesprenkelt sind und die sehr scharfe, nach unten gerichtete Mandibeln haben. Jede Art hat ihre bestimmten Baumspecies, die sie bevorzugt, doch lieben sie, ähnlich wie die Blattschneider-Ameisen, besonders hier angepflanzte Ausländer wie Campher- und Zimmbäume, die sie, wenn nichts dagegen getan wird, vollständig zerstören. Auch Weinreben sind schon von ihnen abgeschnitten worden, was einmal die Veranlassung war, dass ein

Preis auf das Beibringen des Uebeltäters ausgesetzt wurde, weil der Eigentümer glaubte, und es auch ganz den Anschein hatte, als sei der Rebstock, der am Hause rankte, von frevelhafter Hand abgesägt.

Der Käfer unterzieht sich nun der mühsamen Arbeit keineswegs zum Zeitvertreib, sondern einzig und allein, um seine Brut gut unterzubringen und für seine Nachkommen auf das Beste zu sorgen. Er verfährt dabei folgendermassen: er setzt sich nahe dem Stammende eines von ihm, je nach der Artgrösse, dicker oder dünner, ausgesuchten Astes der Länge nach, meist mit dem Kopfe nach dem Anwuchspunkte des Astes gerichtet, dicht angeklammert an und beginnt die Rinde genau kreisrund um den Ast, in der Breite von 5—10 $\frac{m}{m}$, je nach der Aststärke abzubeissen, die Spähne sehen aus wie die von einer groben Säge gemachten; in gleichmässiger Tiefe wird nun herumgenagt, bis der Ast abbricht, wozu er eine bis mehrere Stunden braucht. Ob nur das ♂ oder auch das ♀ beim Abnagen thätig ist, habe ich noch nicht beobachten können, in Copula fand ich dieselben sowohl auf dem zum Absägen ausgesuchten, als auch auf dem bereits am Boden liegenden Aste. Wenn der Ast vom Baume getrennt ist oder auch, was ich einmal beobachten konnte, nur ringsum so tief eingekerbt, dass er wegen Mangel an Saftzufluss vertrocknen muss, so beisst das ♂ circa alle 10 bis 15 cm von einander entfernt in die Rinde des abgetrennten Astes kleine Löcher, die bis auf den Splint gehen, und legt in jedes derselben ein weisses, längliches Ei. Nach einigen Tagen schlüpfen die Lärven aus und fressen zuerst in dem zarten nun welken Gewebe unter der Rinde, bis sie grösser sind, dann erst kommt das Holz an die Reihe. Hier nun leben sie als Holzfreszer mehrere Monate lang, verpuppen sich dann in einem leichten Ballen von Holzfasern und kommen, nachdem sie fast ein Jahr vom Ei ab im Holze verlebt haben, als fertige Käfer zum Vorschein. Es ist bemerkenswerth, wie wenig Nahrung die Larven bis zur Entwicklung brauchen. Ich habe aus einem Ast von 140 cm Länge und im Mittel 32 $\frac{m}{m}$ Dicke 14 Stück *Oncoderes guttator* Fab. erhalten, alle gut ausgebildet, trotzdem ich das Holz niemals anfeuchtete und dasselbe acht Monate lang in einem leeren Raupenkasten aufbewahrte. Um den Ast hier unterbringen zu können, wurde er in vier Stücke getheilt. Seitdem habe ich verschiedene andere Species gezogen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Frings Carl Ferdinand

Artikel/Article: [Ein Hermaphrodit von *Piatisamia cecropia*. 9-10](#)